Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 15 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $ per Jahr.

Office : No. 18 Süd Alabama Str.

Indianapolis, Ind., 13. März 1894.

Selbstmorde im deutschen Heere.

Das neueste Beiheft zum „Militär-Wochenblatt" veröffentlicht amtliche Angaben über die Selbstmorde im deutschen Heere.

„Den uncivilisirten Menschen fremd —so heißt es in den einleitenden Worten des Artikels — ist der Selbstmord allen Culturvölkern eigen, hat aber doch nicht überall gleichmäßige Verbreitung. Die Verschiedenheit derselben ist indessen keine zufällig wechselnde, sondern macht sich mit großer Regelmäßigkeit geltend, so daß diese im Leben des Einzelnen — freilich oft nur scheinbar — willkürliche Handlung zu einer gesetzmäßigen Erscheinung im Dasein der Völker wird.

Unter den verschiedenen Staaten Europas ist Deutschland von dieser unerwünschten Gefolgschaft der Cultur am meisten heimgesucht. Während im Deutschen Reiche von 10,000 Lebenden jährlich 2,71 durch Selbstmord starben, beträgt die gleiche Zahl in Dänemark 2,58, der Schweiz 2,30, Frankreich 1,87, Oesterreich 1,63, Finnland 1,25, Schweden 0,90, England 0,76, Norwegen 0,70, den Niederlanden 0,52, Italien 0,46, Spanien 0,35.

Es sind also vorwiegend die Völker germanischer Abstammung, bei denen sich die Selbstmordneigung in höherem Maße geltend macht. Damit steht es auch im Einklang, daß der Norden Frankreichs und der Süden Englands, wohin germanische Elemente vielfach auf dem Wege der Einwanderung gedrungen sind, höhere Selbstmordziffern, als die übrigen Theile dieser Länder aufweisen. In Oesterreich zeigen ferner die Bezirke der deutschen Sprache eine größere Selbstmordhäufigkeit, als Krain, Galizien und Ungarn. In Deutschland bilden das Königreich Sachsen und die benachbarten sächsischen Herzogthümer gleichsam den Gipfelpunkt für die Selbstmordbewegung, von welchem aus nach Osten und Westen, sowie nach Süden die Selbstmordhäufigkeit allmälig abnimmt. Nur im Norden, wohl unter dem Einflusse der Vermischung mit dänischen Elementen, zeigt sie eine zweite Erhebung. Dementsprechend betheiligten sich auch die jenem höchsten, im Königreich Sachsen gelegenen Gipfelpunkte benachbarten thüringischen Staaten und preußischen Provinzen, wie Sachsen, Schlesien und Hannover, in hervorragendem Maße an der Selbstmordsterblichkeit, und steht Schleswig-Holstein jenen Provinzen mit seiner Selbstmordziffer verhältnißmäßig nahe. Aehnlich verhalten sich auch die Regierungsbezirke, jedoch mit der Maßgabe, daß in einzelnen Provinzen der eine oder der andere Bezirk die Selbstmordneigung der Bevölkerung vorwiegend zum Ausdruck bringt. So ist im Regierungsbezirk Liegnitz die Zahl der Selbstmörder größer, als in den Regierungsbezirken Breslau und Oppeln, und steht Potsdam, obwohl Brandenburg unter den preußischen Provinzen eine Mittelstellung einnimmt, mit seiner Selbstmordziffer am zweiten Platze.

Slavische Abstammung verringert die Neigung zu Selbstmorden; deshalb ist die Zahl derselben in den von slavischer Bevölkerung bewohnten östlichen Provinzen Preußens eine geringere.

Für die Größe der Selbstmordsterblichkeit ist vielleicht auch das Religionsbekenntniß nicht ohne Einfluß. In Preußen ist der Selbstmord häufiger bei den Protestanten, als bei den Katholiken, bei diesen wiederum häufiger, als bei den Juden, und verhältnißmäßig am zahlreichsten tritt er bei derjenigen Bevölkerungsquote auf, welche diesen drei Bekenntnißgruppen nicht angehört. Die katholischen Rheinlande und Westfalen weisen nächst Posen mit seiner meist slavischen Bevölkerung die niedrigsten Selbstmordziffern unter den preußischen Provinzen auf. Dies allein oder vorwiegend auf den Einfluß der Religion zurückzuführen, erscheint jedoch nicht ohne Weiteres statthaft, da z. B. in dem überwiegend katholischen Oesterreich die Selbstmordsterblichkeit im Allgemeinen größer und in einzelnen Provinzen, wie Niederösterreich und Böhmen, sogar eine wesentlich höhere ist, als in der Rheinprovinz.

Außer der bei Weitem am wichtigsten Abhängigkeit der Selbstmordverbreitung von Rasse, Abstammung und Religionsbekenntniß sind noch andere Einflüsse von Belang. In Zusammenhang mit der schon erwähnten Bedeutung der Kulturentwickelung auf die Zunahme der Selbstmorde überhaupt sei z. B. noch darauf hingewiesen, daß die preußische Provinz Sachsen mit ihrer hohen Selbstmordziffer lange Zeit hindurch die wenigsten Analphabeten unter den eingestellten Rekruten aufzuweisen hatte, während sich in den Regierungsbezirken Marienwerder, Bromberg, Danzig, Posen, Gumbinnen, Oppeln bei geringer Selbstmordzahl die meisten Analphabeten fanden.

Von sonstigen Einwirkungen, welche außerhalb des Menschen und seines Entwicklungsganges liegen, ist als unverkennbar bestimmend auf die Häufigkeit des Selbstmordes die Jahreszeit zu erwähnen. Während mit überraschender Regelmäßigkeit die Wintermonate niedrige Selbstmordziffern zeigen, erreichen dieselben in der warmen Jahreszeit, gewöhnlich im Juni, ihren Höhepunkt. So starben in Preußen im Durchschnitt der Jahre 1875 bis 1890 von 100 Selbstmördern während des Frühjahrs und Winters 41, im Sommer und Herbst 59, in Oldenburg (1871 bis 1885) und in Dänemark (1876 bis 1885) im Winterhalbjahre 40, im Sommerhalbjahre 60.

Im Durchschnitt der Jahre 1876 bis 1890 oder 1891 und 1892 kamen jährlich von 10,000 Mann der Iststärke durch Selbstmord um bei dem österreichischen Heere 12,53, dem deutschen 6,33, dem italienischen 4,7, dem französischen 3,33, dem belgischen 2,44 und dem englischen 2,09. Für 1891 und 1892 liegen bezüglich des bayerischen Heeres noch keine Mittheilungen vor, für 1893 haben auch das sächsische und württembergische Korps keine Zahlen beschafft; infolge dessen sind die Zahlen der letzten drei Jahre für Deutschland noch nicht vollständig. Bezüglich der früheren Jahre ergiebt sich eine entschiedene Abnahme der Selbstmorde, die im Jahrfünft von 1876 bis 1880 6,4, im folgenden Jahrfünft ebenfalls 6,4, in den Jahren 1886 bis 1890 nur 5,6 von 10,000 der Iststärke betrugen. In Preußen sind 1890 211, 1891 204, 1892 205 und 1893 nur 184 Angehörige der Armee durch Selbstmord umgekommen, d. i. 5,47, 5,33, 5,28 und 4,57 von 10,000 der Iststärke. Die Erhebungen über die Ursachen der Selbstmorde im preußischen Heere sind nicht vollständig, da sich bei 32 v.H. aller Verstorbenen (der Jahre 1876 bis 1890) nicht mit Sicherheit eine Veranlassung zu der That hat ermitteln lassen. Im Uebrigen spielt die Furcht vor Strafe mit 31 v. H. die größere Rolle, alsdann kommen Aerger und Streit mit 12 v. H. Uebrigens sind dergleichen Zahlen stets fragwürdig, da der Selbstmord vielfach das Endergebniß einer ganzen Reihe verschiedener Vorgänge ist. Bei den einzelnen Armeecorps ist die Selbstmordneigung sehr verschieden. Am meisten ist sie ausgeprägt beim 4. (sächsischen) Korps, das dem Centrum der bürgerlichen Selbstmorde, dem Königreich Sachsen, am nächsten liegt. Hier beträgt die Jahresselbstmordziffer 9,3 von 10,000 Soldaten, dann folgt das 5. (posensche bezw. niederschlesische) Korps mit 8,87 und das 3. (brandenburg.) mit 8,58; das Gardekorps ist mit nur 4,58 betheiligt; am aerinsten sind die Ziffern beim 8. (rheinischen) mit 3,84 und 14. (badischen) mit 2,27. Die Selbstmordzahl ist bei den Unteroffizieren doppelt so groß, als bei den Gemeinen; denn es starben an ersteren jährlich 11,4, an letzteren 5,6 von 10,000 durch eigene Hand.

Zum Schutze der Wälder.

Nur langsam bricht sich in unserem Lande die Erkenntniß Bahn, daß der rücksichtslosen Verwüstung der Wälder Einhalt gethan und auf eine systematische Aufforstung Bedacht genommen werden muß, wenn nicht die seit Jahren getriebene Mißwirthschaft die schlimmsten Folgen zeitigen soll. Der Mangel an Bauholz ist nicht der einzige und der schlimmste Theil der unsinnigen Waldverwüstung; viel schlimmer sind ihre nachtheiligen Einflüsse auf das Klima, auf die Feuchtigkeitsniederschläge, auf die Wasserläufe und im Zusammenhange damit auf die Landwirthschaft wie den Handel. Unaufhörlich klingt die Axt des Holzfällers in den Wäldern und ungeheure Waldcomplexe sind derselben zum Opfer gefallen. Allein wie steht es mit der Aufforstung? In dieser Hinsicht geschieht nur wenig und das Wenige meistens planlos.

Es ist das Verdienst der „American Forestry Association", in energischer Weise den Kampf zum Schutze der Wälder aufgenommen zu haben. Wenn dieselbe auch noch nicht auf große, in die Augen springende Erfolge hinweisen kann, so macht sich ihr Einfluß doch schon fühlbar, wie aus der Errichtung von Forst-Commissionen in vielen Staaten der Union hervorgeht. Dieser Tage nun hat unter den Auspicien der genannten Association in Albany, N. Y., ein Convent stattgefunden, auf welchem die „New York State Forestry Association", die „Adirondack Part Association" sowie zahlreiche Gesellschaften der östlichen und der Neu England-Staaten, welche für die Erhaltung und Pflege der Wälder wirken, durch Repräsentanten vertreten waren; der Ackerbausecretär J. Sterling Morton, Präsident der „American Forestry Association", Gouverneur Flower und andere angesehene Männer nahmen an diesem Convent Theil. Interessant waren die Ausführungen des Gouverneur Flower über den Schutz der Wälder in den Adirondacks. Im Jahre 1885 wurden die ersten Schritte zur Gründung des Adirondack-Parks gethan und vor zwei Jahren hat man dann die Grenzen dieses großartigen Parks in der Weise festgesetzt, daß ein geschlossener Waldcomplex hergestellt werden soll, indem etwa 400,000 Acres Staatsländereien in den Adirondacks, welche sich für die Waldpflege nicht eignen, zum Verkauf gestellt wurden und der Erlös daraus zum Ankauf von Ländereien, welche für die Forstcultur geeignet waren, Verwendung fand. Die meisten Waldländereien in den Adirondacks sind jetzt im Besitze von Privatleuten oder Korporationen, welche diese Waldungen zu Erholungs- und Sportzwecken erhalten. Es ist nun angeregt worden, die Erhaltung dieser großen Waldungen zu sichern, indem man deren Eigenthümern gegen das kontraktliche Versprechen, kein Holz unter einer gewissen Dicke zu schlagen, gewisse Privilegien, z. B. Steuerfreiheit zusicherte. Dadurch werden mehr als eine Million Acres Wald erhalten werden, ohne daß der Staat direkt dafür zu zahlen braucht. Im Forstgesetz vom vorigen Jahre sind solche Kontrakte vorgesehen worden, und seitdem sind bereits über 200,000 Acres solcher Ländereien für den Abschluß solcher Forsterhaltungs-Kontrakte angemeldet worden.

In den übrigen östlichen und Neu England-Staaten ist in dieser Beziehung noch nicht viel geschehen. Maine hat einen Plan zur Verhütung von Waldbränden adoptirt. New Hampshire hat eine Forstcommission geschaffen und New Jersey geht mit dem Gedanken um, dasselbe zu thun. Pennsylvanien hat angefangen, die Frage in systematischer Weise zu behandeln, und hat die ersten Schritte zur Schaffung von Staats-Forsten gethan.

Wie Herr Morton hervorhob, hat in seinem Staate, Nebraska, und vielen anderen Staaten die Einsetzung des Baumpflanzungstages höchst segensreiche Früchte gethan. Ueber 100 Millionen Acker, die früher eine ungeheuere Wüstenei bildeten, sind mit Bäume bepflanzt worden.

Von den auf dem Convent zur Verlesung gelangten Abhandlungen enthielt namentlich ein Essay des Dr. W. E. Ford, Präsidenten der „American Climatological Association", welcher das Thema „Einfluß der Wälder auf Nervenkrankheiten" in eingehender Weise behandelte, eine Fülle interessanter Anregungen. Unter den zur Annahme gelangten Resolutionen ist diejenige des Herrn R. U. Johnson von Californien, eines Ehrenmitgliedes des Sierra-Clubs, besonderes erwähnenswerth. Er wies darauf hin, daß die Controle über das Yosemite-Thal sich in durchaus ungeeigneten Händen befände, und sprach die Hoffnung aus, daß den gegenwärtigen Mißständen durch Aufnahme des Yosemite-Thales in die National-Parks ein Ende gemacht werden würde. Auf seine Veranlassung empfahl der Convent die Annahme der McCrea-Bill, welche die Reservation weiterer Ländereien im Westen bezweckt.

Wenn nun auch der Albany'er Convent keine unmittelbaren praktischen Resultate zu Tage gefördert hat, so wird er doch das Interesse weiterer Kreise für den Schutz der Wälder rege machen und das Verständniß für die wichtige Frage vermehren. Im höchsten Grade wünschenswerth wäre aber es, daß durch praktisch und theoretisch ausgebildete Forstmänner die Forstwirthschaft gründlich gelehrt würde. Ueber das eigenthümliche Wesen dieser Wissenschaft versteht man hier zu Lande so gut wie nichts und es würde sich wohl bezahlen, aus Deutschland, wo die Forstwirthschaft in rationeller Weise betrieben, eine Anzahl solcher Männer kommen zu lassen.

Vom Inlande.

Im Verhältniß zu seiner Bevölkerungszahl ist Hartford in Connecticut die reichste Stadt in Amerika.

Am 3. Februar 1892 schloß die First National Bank in Silver City und Deming in Neumexiko ihre Pforten, nachdem ihr Präsident C. H. Dane von den ihr gehörigen Geldern $180,000 in wüsten Land- und Viehspekulationen verschleudert hatte. Deßhalb vor dem Bundesgericht in Las Cruces in den letzten beiden Wochen prozessirt, wurde der unehrliche Bankpräsident dieser Tage zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Die Stahlhütten in Pueblo wurden dieser Tage von einem Wirbelsturmchen in des Wortes wahrster Bedeutung heimgesucht. Ein Wirbelwind, dessen Bahn eine Breite von nur zehn Fuß und dreihundert Fuß Länge hatte, zerstörte einen Theil der Stacketen-Umfriedung der genannten Werke. Leute, welche in der Nähe gestanden hatten, beschreiben den Vorgang so, daß die Umzäunung von der Gewalt des Sturmes aus der Erde gerissen und in die Höhe gehoben wurde. Niemand wurde dabei verletzt.

Gebhard H. Mayor, seit drei Jahren Student an dem Baptisten-Seminar in Newton, Mass., ist aus der Anstalt schimpflich ausgestoßen worden, weil er neben seinen theologischen Studien Bigamie betrieb. Der nette Predigercandidat heirathete im Herbst v. J. Fräulein Carrie Biers von Buffalo, obwohl er seit mehreren Jahren an eine Andere ehelich gefesselt war. Beide Frauen waren von dem Studenten in verschiedenen Theilen der Stadt untergebracht. Er und Gattin No. 1 gehörten der Tremont Baptisten-Gemeinde an, die den bedürftigen Theologen mit Geldmitteln unterstützt. Um der drohenden Verhaftung zu entgehen, hat Mayor beide Frauen sitzen lassen und sich heimlich aus dem Staube gemacht.

Das weibliche Mitglied der Polizeicommission in Leavenworth in Kansas, Frau Eva Blackman, deren Auftreten in jener Behörde bereits viel Staub aufgewirbelt hat, hat von Neuem von sich reden gemacht. Am Montag Abend stellte sie nämlich dem Besitzer eines „Variety"-Theaters die Verfügung zu, das Theater zu schließen und die Stadt zu verlassen. Sie schickte ihre Geheimpolizisten aus und sorgte, nachdem sie den Charakter der Vorstellungen kennen gelernt hatte, für deren Einstellung. Es heißt, daß ihre Handlungsweise dadurch beschleunigt worden ist, daß die Schauspieler sich gerühmt hätten, an den Polizeicommissären oder einigen derselben einen Halt zu haben. Die Theatertruppe bestand aus fünfunddreißig Personen meist weiblichen Geschlechts.

Das während der Weltausstellung im vorigen Sommer veranstaltete Wettreiten von Cowboys von Chadron in Nebraska nach Chicago hat ein so allgemeines Interesse erregt und sich für seine Veranstalter als ein so gewinnbringendes Unternehmen erwiesen, daß für das kommende Frühjahr noch mehrere derartige Wettritte auf weitere Entfernungen in Aussicht genommen sind. Anstatt bis nach Chicago zu führen, werden sie auf einer fünf Meilen langen Rennbahn in der Art ausgeführt werden, daß die Reiter an jedem Morgen um Sechs aufbrechen, um an dem betreffenden Tage einhundert Meilen zurückzulegen zu können. Die Wettrennen sollen am 24., 25. und 26. April angefangen werden. Ein Tag wird den Indianern überlassen werden und für deren Wettreiten sind bereits einhundert und fünfzig Anmeldungen eingegangen. Ein Ausschuß wird über die näheren Regeln des Wettreitens und die Rennbahn Entscheidung treffen.

In Edgerton im County Allen in Indiana wurde ein alter Mann Namens Erickson getheert und gefedert, weil er sich an einem dreizehnjährigen Mädchen Namens Ella Mercer sträflich vergangen haben soll. Er soll sie zur Gesellschaft für seine Frau in sein Haus gelockt haben. In der Nacht bedrohte er das Mädchen und es entlief ihm mit zerrissenem Nachtgewande nach Hause, wo es die Geschichte von dem ihm widerfahrenen Vergewaltigungsversuche erzählte. Des Mädchens Vater traf Erickson auf der Straße und prügelte ihn unbarmherzig durch. Die Nachbarn erfuhren von der Sache, schleppten Erickson gewaltsam auf eine der Hauptstraßen des Dorfes, rissen ihm die Kleider vom Leibe und bestrichen ihn vom Kopfe bis zu den Füßen mit Theer, worauf sie ihn federten. Dem alten Manne wurden dann drei Tage Frist gegeben, den Ort zu verlassen, widrigenfalls er an dem nächsten Baume aufgehängt werden würde. Das Mädchen sagte aus, daß sie geschrieen habe, als der Alte seinen Vergewaltigungsversuch machte und daß in Folge dessen Frau Erickson in der Thüre erschienen sei und geäußert habe: „Ach, so macht es der Papa mit allen Mädchen, die hierher kamen." Die Aufregung über den Vorfall hat sich noch nicht gelegt und der Alte kann noch immer an einem Baummaste schwingen.

Im südlichen Theile des County Putnam in Indiana hat sich der unwissenden Leute ein eigenthümlicher religiöser Schwindel bemächtigt. John und Charlie Scott in Harrodsburg in Indiana und ein Fräulein Huffmann aus Illinois halten dort öffentliche Versammlungen mit zum Theil wunderbaren und schrecklichen Erfolgen ab. Sie wirken durch Gebet und Handauflegung und ihre Opfer sollen in Starrkrämpfe verfallen und in diesem Zustande eine lange Weile verbleiben, bis in der Regel acht oder zehn in diesem Zustande auf ihren Sitzen zurückgelehnt verweilen. Marcus Lenucius, ein wohlhabender Farmer, wurde durch das Gebahren der Scotts und der Huffmann irrsinnig. Sechs Männer waren erforderlich, ihn im Bette zu halten. Er verfolgte in der ganzen Freitag Nacht mit seinen Augen einen Stern, um ihn festzuhalten und stellte den Versuch erst mit dem Verschwinden des Sternes im Morgengrauen ein. Der Lieblingsgegenstand seines Gesprächs ist die Bibel und er behauptet, daß er „in seinem ganzen Leben an Jesus Christus nicht so viel Spaß gehabt habe." Der arme Teufel wurde in die Irrenanstalt gebracht. Die Nachbarn des Kranken sind über diese Folge der Glaubenskur auf das Aeußerste aufgebracht und bedrohen die Heilkünstler mit Weißkappen-Gewaltthätigkeiten. Es heißt, daß die Evangelisten im Laufe ihrer Versammlungen eine Menge Geld hinweggeschleppt haben. Ein zeitlebens von Rheumatismus geplagtes Opfer warf in der Aufregung seine Krücken weg und Blinde behaupten jetzt sehen zu können.

Vom Auslande.

— Der älteste aktive Beamte im Deutschen Reiche ist unzweifelhaft der Gefangenenaufseher Müller in Wittlich in der Rhein-Provinz. Der noch außerordentlich rüstige Greis feierte am 17. Februar seinen 102. Geburtstag.

— Vor etwa 10 Jahren ermordete der pensionirte Eisenbahnbeamte Muckelmann in Hamm, Westfalen, seine Frau und drei Kinder. Da der Mann die That in einem Zustande geistiger Störung ausgeführt hatte, konnte ihm nichts weiter geschehen, er wurde einer Irrenanstalt überwiesen. Im Laufe der Jahre hatte sich der Zustand des Mannes gebessert, die Aerzte erklärten ihn für gesund; Muckelmann selbst sehnte sich aus der Anstalt fort, er setzte die Aufhebung seiner Entmündigung durch und wanderte nach Texas aus, wo ein Bruder von ihm wohnt. Dort wollte er den Rest seiner Tage beschließen. Lange hat er es aber dort nicht ausgehalten, zumal auch die Eisenbahnverwaltung sich weigerte, ihm seine Pension nachzusenden. Kurzum, der Mann kehrte nach Hamm zurück und da man ihn sonst nicht gut unterbringen konnte, ist er wieder in die Irrenanstalt gethan worden. Daselbst wird der Bedauernswerthe nun wohl eine bleibende Stätte finden.

— Ein Cafe im Königsbau zu Stuttgart hat in Folge einer Abmachung mit einer Versicherungs-Gesellschaft jeden seiner Gäste gegen Unfall versichert und zwar derart, daß Heilungskosten bis zu 10 Mark pro Tag bezahlt werden und bei eingetretener absoluter Arbeitsunfähigkeit eine einmalige Vergütung bis zu 20,000 Mark. Nicht etwa das Attentat im Pariser Cafe Terminus hat zu der im fraglichen Cafe geplanten Einrichtung den Anstoß gegeben, sondern verschiedene Unfälle, welchen Gäste hier und dort durch Zerbrechen eines Stuhls, Sturz von einer schlecht beleuchteten Treppe etc. ausgesetzt waren und für welche der Wirth nach dem Haftpflichtgesetz verantwortlich gemacht wird.

— In dem österreichischen Dorfe Ober-Haunzenthal schüttete die Frau des Milchhändlers Joh. Dexinger aus Eifersucht über ihren Mann und ihr eigenes Kind, während dieselben schliefen, einen ganzen Topf siedendheißen Wassers, so daß dieselben fürchterliche Brandwunden erlitten. Das unmenschliche Weib lief dann davon und ist seit jener Stunde verschwunden.

— In Valencia, Spanien, ist dieser Tage eine Gaunerbande aufgehoben worden, die seit vielen Jahren ihr Unwesen nach dem Ausland hin getrieben hat. Sie suchte leichtgläubige Ausländer zu Vorschüssen auf auszugrabende Schätze zu veranlassen, die von politischen Flüchtlingen und sonstigen interessanten Personen bei schlechten Zeitläuften an bestimmten Orten in ein Versteck gebracht worden seien. Obwohl die Presse oft genug vor diesem Schwindel gewarnt hat, scheint das Geschäft doch infolge der Thatsache, daß die Dummen nicht alle werden, geblüht zu haben, denn das Haupt der Bande lebte herrlich und in Freuden in einem prächtig eingerichteten Hause und hielt sich Wagen und Pferde. Eine Menge falscher Stempel von Behörden, Kirchen, Notaren u. s. w. wurden gefunden, ebenso falsche Geburtsscheine und Testamente, ferner zahlreiche Schmuckgegenstände von zum Theil hohem Werthe. Als „Don" Jose Rico sich der Gendarmerie gegenüber sah, bot er ihr zunächst 5000 Pesetas für seine Freilassung an, doch ließ sich der brave Sergeant nicht bestechen und nahm ihn mit in das Gefängniß, wo sich dann bald herausstellte, daß man es mit keiner unbekannten Größe zu thun hatte. Rico soll schon früher die Bekanntschaft mit dem Zuchthaus gemacht, allerdings diese Bekanntschaft aber auch in so geschickter Weise ausgenutzt haben, daß er sich bei seiner „Beurlaubung" mit einem Vermögen von 70,000 Pesetas als Ergebniß der von dort aus betriebenen „Industrie" ins Privatleben zurückziehen konnte! Anstatt sich nun hinzusetzen und ein sicherlich hochinteressantes Werk über „spanische Gefängnißzustände" zu schreiben, hat er von seiner alten Gewohnheit, die Schätze anderer Leute auszugraben, nicht lassen können und wandert dafür nun wiederum ins — Gefängniß.

— Die an den Gefangenen in der Strafanstalt zu Plötzensee bei Berlin in großem Umfange vorgenommenen Schädelmessungen haben den Anstaltsarzt, Sanitätsrath Baer, zu der Ueberzeugung geführt, daß die namentlich von italienischen Kriminalanthropologen vertretene Anschauung von der Existenz eines internationalen Verbrechertypus irrig sei. Seiner Ueberzeugung nach gibt es in der Wirklichkeit keine besonderen Merkmale körperlicher und geistiger Art, durch die sich der Verbrecher von dem Nichtverbrecher unterscheidet, gibt es mit anderen Worten keine geborenen Verbrecher. Da, wo die Organisation des Menschen ihn zum Verbrecher führe, habe man es nicht mit einem Verbrecher, sondern mit einem Geisteskranken zu thun. Man finde allerdings bei Gewohnheitsverbrechern relativ viel Deformations- und Degenerationserscheinungen und geistige und sittliche Degradationen, indessen in diesen Bildungsdefekten habe man nicht ein genetisches Moment des Verbrechens, sondern höchstens eine Begleiterscheinung zu sehen; sie sind nicht angeboren, sondern anerworben. „Verbrechen" könne an sich schon gar nicht bedingt sein durch die Organisation des Verbrechers, weil „Verbrechen" selbst ein wandelbarer Begriff sei. Der Verbrecher sei eben weiter nichts als das Produkt der sozialen Verhältnisse, unter denen er lebe, und darum seien auch Staat und Gesellschaft wohl im Stande, durch Beseitigung sozialer Schäden Verbrechen zu verhindern.

— Der Geist des Fortschritts und der Vervollkommnung hat sich jetzt auch an die Särge gemacht. Die Herren Ssobolewski und Deshbitzki in Petersburg bemühen sich um ein Patent auf ihre Methode der Sargfabrikation. Die beiden Theile des Sarges, der Kasten sowohl als der Deckel, sind durchweg aus Glas, und würden, nach Bettung des Erdenpilgers, vermittelst eines schnell trocknenden, besonderen Lackes aneinanderzukleben sein, auf welche Weise man einen vollständig hermetischen Verschluß erzielte, der jede Verwesung des Verstorbenen ausschlösse. Im Falle einer nothwendig erscheinenden Oeffnung des Sarges braucht man nur die Verschlußstellen desselben leicht zu erwärmen, um den Deckel abheben zu können. Außerdem schützt ein Drahtgewebe den gläsernen Sarg vor Beschädigung und übersteigt der Preis eines solchen nicht den eines gewöhnlichen hölzernen.

— Einen ganz merkwürdigen „Humor" entwickeln die russischen Zeitungsredaktionen, wie folgendes Pröbchen zeigt, welches aus der Redaktion des „Grashdanin" stammt: „Heute machen wir bekannt, worin die Ueberraschung bestehe, die wir zu Ende des vorigen Jahres unsern verehrten Abonnenten versprochen haben. Weder Mühe, noch Kosten scheuend, hatte die Redaktion in einer bekannten Gärtnerei eine große Partie Nesseln bestellt, und übernimmt nun, die Kinder der geehrten Jahres- und Halbjahrs-Abonnenten kostenfrei auszupeitschen. Die städtischen Abonnenten dürfen außer ihren eigenen auch die Kinder der Köchin schicken, wobei jedoch gleich bemerkt wird, daß mit Rücksicht auf unsere, allgemein bekannten, gesellschaftlichen Prinzipien, das Auspeitschen der Köchinnenkinder ausschließlich an Freitagen vorgenommen werden wird, zum Unterschiede von den Kindern der privilegirten Stände, die an Sonnabenden ihre Portion erhalten. Für arme Kinder, deren Eltern nicht die Mittel besitzen, sich weder den „Grashdanin" zu halten, noch die nöthigen Nesseln zu kaufen, wird ein Wohlthätigkeitspeitschen an Montagen stattfinden. Auf diese Weise hoffen wir, mit Hilfe des ältesten Dworniks (Hausknechts) sämmtliche Kinder unserer Abonnenten und Nichtabonnenten durchzuprügeln. Die Auswärtigen erhalten auf Wunsch Nesseln geliefert mit genauer Gebrauchsanweisung.

— Ein historisches Kleinod befindet sich gegenwärtig im Besitze des Berliner Criminal-Commissars G., nämlich ein Ring, den Königin Luise in der Zeit der Noth am Finger getragen hat. Es ist derselbe Ring, mit dessen Diamanten die Königin damals die Worte des Dichters: „Wer nie sein Brod mit Thränen aß u. s. w." in eine Fensterscheibe eingeschnitten hat. Das Kleinod ist auf folgende Weise in den Besitz seines jetzigen Eigenthümers gelangt: Königin Luise berührte auf ihrer Flucht mit den beiden Prinzen Friedrich Wilhelm und Wilhelm das Gut Flatow, das dem Landschaftsrath v. Gerhardt damals gehörte. Die Königin übernachtete auf der Besitzung, und Herr v. Gerhardt ließ es sich nicht nehmen, bei der Weiterfahrt die Wagen selbst zu führen. Nachdem der Gutsbesitzer am Zielpunkte seiner Fahrt angelangt war und die fliehende Königin mit Geldmitteln versehen hatte, zog die Letztere den Diamantring vom Finger und überreichte ihn Herrn v. Gerhardt mit den Worten: „Zum Andenken, aber auch zur Hilfe in der Noth". Das Kleinod besteht aus einem kunstvoll gearbeiteten Goldreifen mit einem Brillanten in Herzform. Ueber dem Herzen befinden sich drei kleine Diamantsplitter, rechts und links daneben je eine kleine Rose. Die Mutter des betreffenden Criminal-Commissars war eine geborene v. Gerhardt und hat ihm das Andenken, welches sich in der Familie vererbt hatte, letztwillig zugewendet. Kaiser Wilhelm der Erste hatte von dem Vorhandensein des Kleinods Kenntniß erlangt und ließ es sich zeigen. Der Monarch erkannte den Ring, den er in seiner Kindheit an der Hand der Königin oft gesehen, im Greisenalter sofort wieder und drückte ihn wiederholt an die Lippen.

— Der Madrider „Imparcial" brachte dieser Tage eine ebenso ergötzliche wie traurige Statistik, welche in dem Nachfolgenden wörtlich wiedergegeben wird: „Nach den letzten statistischen Ermittelungen gibt es unter den achtzehn Millionen Spaniern nicht weniger als die Hälfte, welche ohne Beschäftigung leben. Denn der Census hat ergeben, daß die Zahl der Beschäftigungslosen 8,727,519 Köpfe beträgt; unter diesen befinden sich 1,964,113 Männer und 6,764,406 Frauen. Glückliches Land, in welchem neun Millionen ohne Arbeit leben können, und zu welchen noch 64,000 Pensionirte kommen, welche nichts thun, und 97,257 Verwaltungsbeamte, die ebensoviel arbeiten. Damit wollen wir nicht behaupten, daß alle Beamte Faullenzer sind; es soll im Gegentheil hier und da einen Beamten geben, der sich hier und da einen Tag in der Woche der Arbeit widmet. Wenn wir Neigung zur Philosophie besäßen, so würden wir die Gelegenheit benutzen, uns über traurige Lage eines Landes zu verbreiten, in welchem ein einziger Minister, Moret, zwei Portefeuilles verwaltet (es wird ihm nachgesagt, daß er sich außerdem auch noch mit der Verwaltung des Erzbisthums Toledo belasten will), und in welchem 8,727,915 Menschen ohne Handwerk, also von ihrem Geld, dem Raube oder der Luft leben. Es gibt in unserem Spanien nicht weniger denn 39,279 männliche und 51,946 weibliche Bettler, im Ganzen also 91,225 Bettler. Von den 18 Millionen Spaniern können nur sechs Millionen lesen und schreiben. Es gibt 3497 Schauspieler beiderlei Geschlechts, 1171 Schriftsteller und 32 Schriftstellerinnen; Lehrer aller Art, vom Universitätsprofessor bis zum Elementarschullehrer, 24,642; aber es ist möglich, daß dieses gewaltige Lehrercollegium seinen thatsächlichen Bestand auf den vierten Theil zurückführt, dank den Gehaltsbeschneidungen oder Gehaltsverweigerungen, welche es von Seiten der Munizipalitäten zu erleiden hat. Schlußbombe: Es gibt bei uns 20,477 Aerzte, und „trotzdem" leben wir noch!"

— Einen neuen Beweis für die Beschleunigung, welche die Korrespondenz zwischen Europa und Australien in den letzten Jahren erfahren hat, liefert eine Notiz aus Adelaider Blättern. Danach hat die dortige Agentur der P. und O. Gesellschaft am 2. November mit dem dieser gehörigen Postdampfer „Australia" einen vom 6. Oktober datirten Brief des Londoner Centralbureaus empfangen. Dieser Brief wurde noch am gleichen Tage mit dem Messageriespostdampfer „Polynesien" beantwortet und die Antwort auf diese Weise bereits am 1. Dezember in London abgeliefert. Die mit der „Australia" beförderte Post war 27 Tage nach dem Abgange von London in Adelaide zur Austragung gelangt, während die Antwort 30 Tage unterwegs gewesen ist, der ganze Briefwechsel hat somit nur 57 Tage in Anspruch genommen, was als die schnellste Beförderung gilt.

Marktbericht.

Wholesale-Preise

Groceries.

Zucker: Harter $5.34.
Guter gelber $3.91.
Gewöhnlicher gelber $3 56.

Kaffee: geröst Banner, Lion und Java 24. 75c (in 50 Pfd Säcken)
Capital 23½c
Pilot 23c
Dakota 22½c
Brazil 22½c

Getr. Aepfel 6¾c
„ Pfirsiche 12½c
„ Corinthen 5½c
„ Pflaumen 7¾c
„ Aprikosen 15½c

Früchte und Gemüse.

Aepfel per Faß $7.00
Citronen per Kiste $3 50
Orangen per Kiste $3.50
Kraut per Faß $2.00
Zwiebeln per Faß $2.00
Rüben per Faß $1 50
Bohnen per Bushel $1 80
Kartoffeln per Bushel 75c
Süß Kartoffeln per Faß $3.50

Mehl.

Winter-Weizen pat. $4.00
Frühjahr-Weizen pat. $4.00
Winter extra $2.50
Gewöhnliches $1.75
Roggenmehl $3 10
Hafergrütze $5.75

Butter, Eier und Geflügel.

Butter, frische Country 10c.
Eier, frisch, per Duz 11c
Leb. Geflügel: Hühner 6c per Pfund; Spring Chickens 6c; Hähne 3c; Turkey Hennen 6½c; Enten 6½c; Gänse $4.80 per Duz.

Netto 52 Prozent Netto

gem ht und bezahlt d n Interessenten des Special Cooperative K. R. Stock Syndicates von 15 Dec. 1893 bis 5. Febr. d. J. 10 ist 50 Proc. per Jahr zu machen, das Risiko von Wall Str. auf ein Minimum reduzirt. Aus Verlangen unser Prospectus und täglicher Marktbericht (frei) zugeschickt. Beste Referenzen.

Weinman & Co., Bankers & Brokers, 41 Broadway, New York.

Schnelle Genesung beim Gebrauch von Johann Hoff's Malzextrakt.

Kranke Leute sollten stets die beste Verpflegung haben. Nie sollten sie weniger angestrengt werden, als zur Zeit der Wiedergenesung, der Zeit der Reekonvalescenz.

Dann bedürfen sie Stärke. Die kommt ihnen durch die Nahrung, welche sie genießen, wenn sie gut verdaut wird. Man achte darauf, ob einem Patienten die Nahrungsmittel auch gut bekommen. Das heißt, ob er sie gut verdaut. Der ächte Malzextrakt von Johann Hoff hilft zur Verdauung; dabei ist er wohlschmeckend. Das ist der Grund, weshalb von den Aerzten Johann Hoff's Malzextrakt so häufig verordnet wird. Er stärkt und stimulirt das System, ohne es zu reizen. Er ist ein sehr erfrischendes Getränk. Man nehme nur den ächten.

Aecht ist keiner, wenn er nicht den Namenszug „Johann Hoff" auf der Etikette am Halse der Flasche trägt.

Eisner & Mendelson Co., Agenten, 152 und 154 Franklin St., New York.

C. C. Everts,

Deutscher Zahn-Arzt,

No. 84 Nord Pennsylvania